

Carl Welkisch 1888–1984

Geistiges Zeugnis für unsere Zeit

Edmund Mangelsdorf

1. Der Lebensweg

Carl Welkisch wurde als Sohn eines Lehrers in Gloden (heute Glodno), Kreis Bomst in der Provinz Posen (heute zu Polen gehörend), als vorletztes von sieben Kindern geboren. Er berichtet von einer Grunderfahrung in der frühen Kindheit, die sein Leben bestimmte: Als er siebenjährig in einer Bilderbibel die Geschichte der Auferweckung des Jünglings von Nain und weiter Jesu Verhör vor dem Hohen Rat las: »Von nun an werdet ihr sehen den Menschensohn sitzen zur Rechten der Kraft und kommen auf den Wolken des Himmels« (Mt 26,64), hörte er in seinem Inneren eine Stimme, die sprach: »Auch du bist zu diesem Weg berufen und sollst dasselbe Ziel erreichen!«¹

Eine kaufmännische Lehre, die er 1905 in Schwiebus (heute Swiebodzin) in einer Stoffhandlung begann, brach er 1907 nach dem Tode des Vaters ab, um dann mit seiner Mutter und seinen beiden Schwestern nach Posen (heute Poznan) zu ziehen. Dort machte ihn ein Heilmagnetopath, der ihn von einer Krankheit heilte, auf seine eigenen Heilkräfte aufmerksam und veranlasste ihn sie planmäßig auszubilden. Dabei half ihm sein angeborenes Hellgefühl, das ihn befähigte, Krankheiten im Körper eines Menschen wahrzunehmen. Dasselbe Hellgefühl ließ ihn auch erkennen, dass er seine Lebenskraft mit Hilfe seiner Hände in den Körper eines Kranken einstrahlen konnte, die heilende Wirkung entfaltete. In den Schriften Carl Huters (1861–1912) fand Carl Welkisch seine Beobachtungen bestätigt.

1910 ließ er sich als Psychotherapeut in Bromberg (heute Bydgoszcz) nieder. Dort kam es bei seinen Patienten zu ersten Aufsehen erregenden Heilungen von schweren körperlichen Leiden. 1912 gelang es Carl Welkisch, bei Carl Huter in Dresden eine Ausbildung zu erlangen, und es entstand eine geistige Freundschaft zwischen ihnen.

Carl Welkisch hatte so seine Begabung zu einem »recht brauchbaren Instrument« ausgebildet. 1912 eröffnete er in Breslau (heute Wroclaw) eine Heilpraxis. Er tat dies aus Überzeugung, denn andere verlockende Angebote hätten ihm eine unabhängige Existenz ermöglicht. Zudem wusste er, dass das Ansehen eines geistigen Heilers ohne die entsprechende akademische Ausbildung nur sehr gering war und er Angriffe aus dem schulmedizinischen Lager zu erwarten hatte. Seine Heilungen waren damals allerdings so spektakulär, dass man von einem öffentlichen Wirken sprechen kann. Jegliche Kritik verstummte. Großes Aufsehen

¹ Carl Welkisch, *Im Geistfeuer Gottes*. Neufassung 1979, 3. Aufl., Überlingen 1998, 33.

erregte die Wiederbelebung einer jungen Frau, die bereits an einer Blutung in der Mundhöhle erstickt war.²

Seine Tätigkeit in Breslau ging stets einher mit schweren inneren Leiden und Kämpfen um die Menschen, die ihm zugeführt wurden. Dass es aber nicht bei dieser Arbeit bleiben sollte, wurde ihm im Sommer 1915 in der kleinen Schroth-Kirche in Schreiberhau (heute Szklarska Poreba) klar. Er erfuhr innerlich eine Bekräftigung der Grunderfahrung seiner Kindheit. Knapp zwei Jahre später, am 3. Januar 1917, zeichnete sich ihm mit aller Deutlichkeit der Weg ab, den er zu gehen hatte: Helle in seinen Leib einstrahlen zu lassen, um sie weiterzugeben. »Danach setzte dann die eigentliche Vergeistigungsarbeit ein«, heißt es lapidar in seiner Autobiographie.³

Die Arbeit an sich selbst hatte bei Carl Welkisch immer mehr Vorrang. Doch auch seinen Beruf übte er mit Erfolg aus. Ende April 1925 reiste er in die Vereinigten Staaten, wo einflussreiche Kreise auf ihn aufmerksam geworden waren. Man bot ihm eine namhafte Summe, die ihm ein unabhängiges Leben ermöglicht hätte, ihn aber an eine Tätigkeit in den Vereinigten Staaten binden sollte. Dies entsprach nicht seiner Aufgabe, und so verließ er Amerika bereits im Oktober desselben Jahres.

1925 gewann Carl Welkisch in Breslau den Arzt Dr. Wilhelm Beyer (geb. 1885) zur Mitarbeit, der sich in treuer und aufopfernder Weise bis zu seinem Tode im Jahre 1977 zur Verfügung stellte. Eine gemeinsame Publikation »Der Wegweiser«, der die geistige Heilweise Carl Welkischs erklärte und den Patienten Ratschläge für eine geeignete Lebensweise gab, erschien im selben Jahre und bis 1926 in 5 Folgen, wurde aber aus Kostengründen aufgegeben. An ihre Stelle trat dann 1927 das von seinem Mitarbeiter Hermann Haupt herausgegebene Buch »Vergeistigung«.⁴ Darin beschreibt Carl Welkisch seinen Werdegang und erklärt die Wirkungsweise seiner Fernbehandlung, die, aus dem »Geiste«⁵ stammend, nicht mehr an die örtliche Nähe zum Patienten gebunden war. Zudem nimmt er Stellung zu Fragen seiner Zeit.

1928 verlegte er Praxis und Wohnsitz nach Berlin und hielt sich in den folgenden Jahren jeweils im Frühjahr und im Herbst länger in Meran (Südtirol) auf.

Sein geläutertes Empfinden ließ ihm von Anfang an keinen Zweifel am verbrecherischen Charakter des Nationalsozialismus' und seiner Vertreter, woraus er auch seinen Patienten und Freunden gegenüber keinen Hehl machte. Diese stammten aus allen gesellschaftlichen Schichten bis in höchste Kreise hinein. So kam es durch Indiskretion und Denunziation im Dezember 1934 zur Verhaftung in Breslau. Obwohl er die Möglichkeit gehabt hätte, sich durch Verbleib im Ausland der drohenden

² Uwe Beyer, Carl Welkisch – Geistiger Heiler und Wegweiser zu Christus. Überlingen 1990, 34 f.

³ A.a.O., 157.

⁴ Carl Welkisch, Vergeistigung. Hg. Hermann Haupt, Darmstadt 1927.

⁵ Was Welkisch unter »Geist« versteht, wird später erläutert.

Verhaftung zu entziehen, war er im vollen Bewusstsein der Schwere dieses Schrittes nach Deutschland eingereist.

1934 wurde Carl Welkisch vom Breslauer Gefängnis in die nationalsozialistische Hölle, das Gestapo-Gefängnis Columbia-Haus in Berlin, versetzt. Welche Tiefen er während dieser Zeit durchschritt, beschreibt er ausführlich in seiner Autobiographie. Als persönlicher Gefangener Heinrich Himmlers⁶, der Carl Welkisch durch seine Erkenntnisfähigkeit, die Adolf Hitler fürchtete, als höchst gefährlich für den Nazi-Staat einstufte, schien kein Entrinnen aus dieser Gefangenschaft mehr möglich.

Aber bereits im Oktober 1935 sahen sich die Nazis durch drohende Verwicklung mit dem Ausland gezwungen, ihn zu entlassen, da ihm kein Vergehen nachzuweisen gewesen war und ihm somit auch kein Prozess hatte gemacht werden können. Ihm wurde strengstes Schweigen über das in seiner Haft Erlebte und völlige Zurückgezogenheit auferlegt mit dem Verbot, Menschen an sich zu ziehen.

Carl Welkisch fand zusammen mit seiner Mutter und einer seiner Schwestern Aufnahme auf dem Landgut eines Freundes in Schwusen (heute Wyszynow) bei Schlichtingheim (heute Szlichtingowa), Kreis Glogau (heute Głogów), in Schlesien. Dort wurde ihm bereits im Juni 1939 offensichtlich, dass Hitlers Sturz nicht mehr aufzuhalten sei und es zum Krieg kommen werde.

Trotz der strengen Auflagen durch die Nationalsozialisten⁷ ging er im Juni 1939 nach Schweden und blieb dort ein Jahr lang bei Freunden in Strömstad und Göteborg. Die Rückkehr nach Deutschland verlangte von ihm großen Mut, da er durch seinen langen Schwedenaufenthalt an der Grenze sofort hätte verhaftet werden können. Er konnte jedoch unbehelligt einreisen. Nach seiner Rückkehr im Kriegsjahr 1940 lebte er weiter bis 1945 zurückgezogen in Schwusen.

Im Januar 1945 teilte Carl Welkisch das Vertriebenenschicksal. Durch unglückliche Umstände verblieb er mit seinem Schwager, seiner Mutter sowie einigen Freunden in sehr ärmlichen Verhältnissen im Ort Klein-Polkwitz (heute Polkowizki), nahe Sprottau (heute Szprotawa), bis zur Ausweisung aus Polen im Mai 1947. Anschließend fand er vorübergehend Aufnahme bei Freunden in Wiesbaden. 1948 wurde ihm eine Unterkunft in Weidenberg nahe Bayreuth zugewiesen, von wo er 1949 nach Hagnau bei Meersburg an den Bodensee gelangte.

Ab 1953 lebte er zurückgezogen in Überlingen am Bodensee und betreute unter Mitarbeit von Wilhelm Beyer weiterhin viele Heilungs- und Hilfesuchende. Seiner mystischen Aufgabe der Leibvergeistigung blieb er allerdings in geduldiger Hingabe und Aufopferung zunehmend verpflichtet. Vielen, besonders auch jungen Menschen, half er ihr Leben nach Gott und Christus hin auszurichten. 1952 vollendete er seine Autobiographie »Im Geistfeuer Gottes«, die 1957 im Otto Reichl Verlag, Remagen, erschien.

⁶ Kommandeur der politischen Polizei »Gestapo«.

⁷ Man durfte sich nicht länger als drei Monate im Ausland aufhalten.

Regelmäßig im Frühling wie im Herbst hielt sich Carl Welkisch in Meran auf. 1976 erschien sein Buch »Der Mensch zwischen Geist und Welt«, das eine knappe Zusammenfassung seiner Erkenntnisse von der Entwicklung eines jeden Menschen gibt. 1979 kam es zur Herausgabe einer Neufassung des Buches »Im Geistfeuer Gottes«, das die Biographie fortschreibt.

Ab 1976 arbeitete Carl Welkisch an seinem Buch »In der Liebesglut Gottes«. In ihm legt er »Erlebnisse und Einsichten über das Zusammenspiel von Liebe und Sexualität« im Lichte der göttlichen Liebe dar. Wohl wissend um die Brisanz der Thematik bei den Zeitgenossen, war es sein Wunsch, dass dieses Buch erst nach seinem Tod gedruckt wird. Es erschien tatsächlich in Überlingen 1987.

Dasselbst starb Carl Welkisch am 9. August 1984.

2. Die Aufgabe: Die Geburt Gottes im Äußersten

»Der Wegbereiter einer neuen Heilsepoche« titelt schon 1959 bald nach Erscheinen (1957) der Autobiographie Carl Welkischs »Im Geistfeuer Gottes« eine dreizehnteilige Artikelreihe im Materialdienst der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen.⁸ Darin wird dem Buch die Möglichkeit einer größeren Wirkung attestiert. Nach Meinung des Autors⁹ verdiene es besondere Beachtung.

Carl Welkischs Lebensweg, wie er ihn selbst beschreibt, seine Zubereitung zum Mystiker, zum Zeugen einer höheren Wirklichkeit, stellt eine große Herausforderung an den heutigen Leser dar. Die weitreichenden und wegweisenden Erkenntnisse, die sich aus seinem Leben und seinen religiösen Erlebnissen ergeben, werfen die Frage nach der Authentizität dieses Mannes und seiner Glaubwürdigkeit auf. Er selbst hat nichts weiter in die Waagschale zu legen als die Wahrheit seines Erlebens.

Carl Welkisch ist kein Lehrer, kein Philosoph und kein Theologe, der Menschen belehren oder an sich binden will, er berichtet nur schlicht von den Stationen seines Lebens- und Leidensweges und lässt Menschen daran teilhaben. Die Überzeugung von der Echtheit jeglicher Mystik und auch seiner eigenen kann Carl Welkischs Meinung nach nur durch ein »Innewerden« über den eigenen »Geist« erwachsen. Dieses Innewerden setzt beim Leser allerdings eine wirkliche Offenheit voraus, die nicht durch dogmatische Vorurteile verengt sein darf, wenn sie das Einfließen der »Wahrheit« nicht verhindern will. Hermeneutisch gesprochen: Über Evidenzen lässt sich nicht streiten. Man kann sie nachvollziehen oder auch nicht. Im letzten Fall muss man sie sein lassen. Denn niemand verfügt über einen absoluten Maßstab, der erlaubte über die »Wahrheit« an-

⁸ Materialdienst, Längsschnitt durch die geistigen Strömungen und Fragen der Gegenwart, 22. JG./Nr. 7 – Nr. 18, Stuttgart 1.04.1959–15.09.1959. Apologetische Zentralstelle der EVD, spätere EZW (Evangelische Zentralstelle für Weltanschauungsfragen).

⁹ Kurt Hutten.

derer Lebenserfahrungen endgültig zu urteilen. Dies bedeutet aber nicht, dass nun alles beliebig wahr und richtig sein kann. Ob eine Evidenz »wahr« und »richtig« ist, zeigt sich in der Fruchtbarkeit und Positivität ihrer Verwirklichung.

Die Evidenz höherer Erfahrungen zu vermitteln ist ein mühevolleres Geschäft. Carl Welkisch stimmte in das Klagelied aller Mystiker ein, das Erlebte nur schwer anderen Menschen mit den Worten endlicher Begrifflichkeit mitteilen zu können. Wenn er es trotzdem unternimmt, von den mystischen Vorgängen in seinem Leben zu berichten, dann tut er dies im Wissen um die gleichartige Wesensstruktur aller Menschen, denen grundsätzlich die Verbindung mit der geistigen Welt möglich ist.

Der eigene Geist, Carl Welkisch nennt ihn den »individuellen Geist des Menschen«, nimmt eine zentrale Stellung in seinem Menschenbild ein. Ihm widmet er ausführliche Erklärungen, denn das Bewusstsein für ihn sei den Menschen seit langem abhanden gekommen. Dabei arbeitete er den begrifflichen Unterschied zwischen Geist und Seele heraus, die man seiner Auffassung nach bisher nur unscharf voneinander getrennt habe, aber zum Erkennen mystischer Vorgänge wichtig sei. Eigens vor der Zeit geschaffen bildet der Geist den Kern der Persönlichkeit des Menschen. Man kann sich ihn in Menschengestalt, aber von ungeheurer feiner Stofflichkeit vorstellen, die eine hohe Schwingungsfrequenz besitzt. Er verbleibt während des Erdenlebens des Menschen auch weiterhin auf der jenseitigen Ebene und ist über die feinstoffliche Seele mit dem Körperlich-Materiellen verbunden. Der Geist ist hier nicht zu verwechseln mit dem Verstand, dem Intellekt, den Welkisch als nützliches Werkzeug zur Einordnung des Erlebten sieht und der eine Funktion der Seele ist.

Die Seele ihrerseits entsteht ebenso wie der Körper erst bei der Befruchtung der Keimzelle und entwickelt sich mit ihm zusammen. Ihre Gestalt ist der des Körpers sehr ähnlich. Sie wird aus feinstofflichen Substanzen des Kosmos' und der Natur zusammengefügt und vermittelt der irdischen Materie die nötige Lebensenergie, die wiederum in der letztlich unzertrennlichen Verbindung mit Gott begründet liegt. Der Geist aber ist und bleibt der Führer als individuelles Wesenszentrum der dreifaltigen, Geist, Seele und Körper umfassenden Persönlichkeit Mensch.

Diese Einzelteile, wenn auch eng miteinander verbunden, können jeweils ein gewisses Eigenleben führen, und so kommt es zu vielfältigen Schwierigkeiten. Ziel der Entwicklung des Menschen ist es, deren endgültige Einswerdung zu erreichen, d. h. die Seele und schließlich auch die Materie des Körpers in die höchste Lebensform, die des himmlisch Geistigen, zu überführen. Ein wichtiges »Hilfsmittel«, um die Vergeistigung der Seele zu unterstützen, ist das Gebet.

Zum Verständnis seiner Auffassung gibt Carl Welkisch noch weiteren Aufschluss über die Wesensstruktur der menschlichen Drei-Einheit: Der freie Geist ist nur insofern wahrhaft frei, wie er sich nicht durch eigenwillige Grundeinstellung von Gott entfernt hat. Je nach dem Grad seiner Gottverbundenheit ist der Geist bereits auf der jenseitigen Ebene

mehr oder weniger unrein geworden. Ziel seiner Einkörperung auf dieser Erde ist es, im Kontakt mit der Materie – dem Gott entferntesten Aggregatzustand des Geistigen – die verloren gegangene Reinheit in einem gnadenvollen »Schnellkurs« wieder zu erlangen in der »Wiedergeburt« des Geistes, d. h. einer Umkehr in die Liebe und die Willensrichtung Gottes.

Der so wieder geborene Geist des Menschen beginnt das Eigenleben der weitgehend selbstständigen Seele zu läutern, sie gleichsam zu »vergeistigen« und dann nach dem irdischen Tod des Menschen in sich aufzunehmen. Bestehen noch Unreinheiten und Unvollkommenheiten der Seele, die dem entgegen stehen, so kann sie sich weiteren läuternden Maßnahmen auf der jenseitigen Ebene unterziehen, um das Ziel ihrer »Vergeistigung« früher oder später zu erreichen.

Das Aufgehen der geläuterten Seele im wiedergeborenen Geist nennt Carl Welkisch die »erste Auferstehung«. Es ist das erste Ziel des Erdenlebens. Bei den Menschen geschieht das im günstigen Falle direkt nach dem körperlichen Tod, bei einer ungenügend erschlossenen Seele aber erst nach langwierigen Reinigungen auf jenseitigen Ebenen. Es wird angenommen, dass die Einung von Geist und Seele bei Carl Welkisch bereits zu seinen Lebzeiten im Jahre 1917 abgeschlossen war als Voraussetzung für seine eigentliche mystische Aufgabe, die Vergeistigung seiner Körpermaterie.

Grundsätzlich ist auch der Körper, die irdische Materie, erlösungs-fähig und -bedürftig, wie das im Begriff der »Auferstehung des Fleisches« schon im christlichen Glaubensbekenntnis zum Ausdruck kommt. Die dem äußeren Zerfall anheimgefallene Materie des Körpers, die in ihrer geistigen Substanz nicht verloren gehen kann – auch nicht durch Feuer oder Verwesung – wird auch geläutert, vergeistigt und dann irgendwann in den »Auferstehungsleib« mit aufgenommen. Diese »zweite Auferstehung« ist das Endziel der menschlichen Entwicklung: Die Einheit von Geist, Seele und Körper, die Gottesebenbildlichkeit, erfährt in dieser letzten Verklärung eine deutliche Erhöhung der Seligkeit des Menschen, der damit die wahre Gotteskindschaft erreicht.

Nach seiner Aussage konnte Carl Welkisch aufgrund seines Entwicklungsweges den Geist eines Menschen, auch den eines Verstorbenen oder anderen Jenseitigen, wachbewusst¹⁰ und zweifelsfrei erleben und identifizieren und ihn deutlich von deren Seele unterscheiden. Dabei kam es zu einer innigen Wesensvereinigung mit diesem Geist, was dadurch eine Selbsttäuschung oder Irreführung Carl Welkischs durch andere seiner Meinung nach ausschloss. So sind auch seine Christus- und Gotteserlebnisse nicht als Mitteilungen auf dem Wege über die seelisch-mediale Ebene zu verstehen, in der noch sehr viel Irrtum möglich ist, sondern als direktes Einswerden mit dem Gottgeist in der »unio mystica«. Carl Wel-

¹⁰ Das Studium und das Erleben vieler anderer Mystiker brachte Carl Welkisch zur Überzeugung, dass dies eine Besonderheit seines Erlebens war und er sich hierin von anderen Mystikern unterschied, die den »Geist« nur in der Ekstase erleben konnten.

kisch bezeichnet dies als »innere Offenbarung«, ein notwendiger Vorgang, der durch langes vorbereitendes Leiden erreicht werden sollte. Diese Fähigkeit zur wachbewusst erlebten Gottesvereinigung wurde zum Bestandteil seiner Erfahrungswelt. Dazu gehörte aber ebenso die demütige und aufopferungsvolle Art seiner Hingabe.

Durch sein Hellgefühl erlebte Carl Welkisch ferner die Bewusstheit jeder einzelnen Zelle seines Körpers und bezeichnet sie in der Summe als die »Materiegeister des Leibes«. In einem ganz unspektakulären, in bescheidener Zurückgezogenheit sich vollziehenden qualvollen und den über mehr als sechs Jahrzehnte bis zu seinem Tode andauernden Entwicklungsgang hatte sich Carl Welkisch als Protagonist der göttlichen »Einstrahlung« Gottes tagtäglich hinzugeben. Schicht für Schicht sollten die Zellen seines Körpers und ihr geistiger Kern erfasst werden und deren als Materiegeister wesenseigene starre Widersetzlichkeit durch Leiden zerbrochen werden, bis sie sich endlich ergaben und dann in die hohe Schwingungsfrequenz des Geistes umgewandelt wurden.

Die Tiefe der damit verbundenen Leiden könne, so er, nur ein Mystiker erahnen.

Ziel war es, in einer natürlichen, d. h. naturgesetzlichen Entwicklung eines Menschen erstmalig eine Bresche zu schlagen und die Gottesliebe in die zu Selbstzerstörung, Verfall und Starrheit tendierende Materie zu tragen. Immer wieder führte sich Carl Welkisch dieses große Ziel vor Augen, wenn er im Leiden verzagen wollte. *Jakob Böhme* (1575–1624), der Görlitzer Mystiker, dessen Geisteseigenart Carl Welkisch zweifelsohne »gesehen« hatte, soll ihm in einem geistigen Erleben in der schlichten frommen Art seines Erdenlebens in Begleitung zweier Männer entgegengekommen sein und diese auf ihn mit folgenden Worten hingewiesen haben: »Dies ist der Mensch, der jetzt in sich verwirklicht, was ich in meiner Erdenzeit habe schauen dürfen: die Geburt Gottes im Äußersten.«¹¹

In Carl Welkischs Lebensbericht nimmt die Schilderung der Leiden um dieser Entwicklung willen einen breiten Raum ein. Das Leid sei vielfach das einzige Mittel, eine Umkehr in Geist und Seele zu erreichen, ohne deren Freiheit anzutasten.

Auf diese Weise wurde auch der starre Eigenwille der Materiegeister gebrochen. Sie ergaben sich schließlich der umwandelnden Liebeskraft Gottes und wurden »verklärt«. An einer Stelle lässt Carl Welkisch Gott sagen: »... die letzte Verzweiflung ist Mein Feld, da wirke ICH Wunder.« Und anderswo: »... das ist der Sinn deiner Leiden, sie sind die Wehen einer neuen Gottgeburt.«¹²

Carl Welkisch legt sein Erfahrenes in seiner Biographie nieder. Damit setzte er sich dem Unverstand und der Gleichgültigkeit aus. Doch es gab auch viele Menschen, die es verstanden, allen voran sein Mitarbeiter, der Arzt Wilhelm Beyer. Auch heute, nach Carl Welkischs Tod, begreifen

¹¹ Carl Welkisch, *Im Geistfeuer Gottes*, 238.

¹² Ebd., 243 bzw. 290.

Menschen, auch solche, die ihn nicht mehr persönlich gekannt haben, den Weg und die epochemachende Aufgabe dieses Mystikers. Die Schwere seiner würdevoll getragenen Leidensgeschichte macht ihn glaubwürdig.¹³

3. Perspektive

Das Leben Carl Welkischs hat über das individuelle Schicksal hinaus Bedeutung. Das grundsätzlich einmal individuell Erreichte soll noch zur geschichtlichen Wirkung kommen.

Die Bücher Carl Welkischs, besonders »Der Mensch zwischen Geist und Welt«, gibt in Kurzform Wegweisungen für den heutigen Menschen mit seinen Problemen wie Drogengenuss, Süchten, Sexualität, Ehe, Homosexualität, Verantwortung für die Schöpfung etc., und sie werden aus tiefer mystischer Sicht beleuchtet.

Theologische Fragestellungen wie die der Theodizee, der Trinität, der Rechtfertigungslehre, des Verhältnisses von Christentum zu anderen Religionen, der Reinkarnation, der Existenz einer jenseitigen Welt, des Lebens nach dem Tod, der Personalität des Bösen usw., findet man mit hoher Verantwortlichkeit aus der Sicht des Erlebenden, nicht des darüber Philosophierenden, in Carl Welkischs Büchern mit verständlichen Worten schlüssig und in logischer Konsequenz beantwortet.

Carl Welkischs Lebenswerk eröffnet ungeahnte Perspektiven und bezeugt den Anbruch eines wirklich neuen, geistigeren Zeitalters. Erste ermutigende Zeichen für diese neue Zeit sind dem dafür Offenen schon deutlich sichtbar. Die unvoreingenommene Kenntnisnahme dieses Mystikers ist geeignet, dem ernsthaft Suchenden die Überzeugung von durch den Rationalismus und Materialismus¹⁴ längst ad acta gelegter religiöser Weltsicht neu zu beleben und könnte somit auch den Kirchen, von denen sich immer mehr enttäuschte Menschen abwenden, bei entsprechender Offenheit gute Wiederbelebungsimpulse geben.

¹³ »Deine übermenschlich großen Leiden wirken jeden Augenblick weit mehr und Größeres, als wenn du Tausende von Kranken heilst. Sichtbare Wunder sind bedeutungslos, solange nicht der Menschen Inneres erschlossen ist und sie der Wahrheit Stimme hören können, die unbeirrbar ihnen dich bezeugt als Meinen Sohn. – Das Wissen aber um die unerhörten Leiden der Marterstraße deines Lebens, es soll helfen, Meiner Liebe einen Zugang zu bahnen zu den Menschenherzen. Drum müssen sie erfahren, daß du leidest und wie unerhört du leidest, um ihr Mitgefühl zu wecken. Denn ein echtes Mitleid kann und soll zu wirklichem Mitleiden werden. Und so weit sie wahrhaft Anteil nehmen an den Leiden, werden sie auch Anteil haben an dem Segen, der aus deiner Leidenssaat erwächst.« Im Geistfeuer Gottes, a.a.O., 291 f.

¹⁴ Die Erkenntnisse der modernen Physik z. B., die inzwischen die Materie nicht als undurchdringliche Masse, sondern als Energie definiert, bestätigen das Erleben Carl Welkischs, der jegliche Existenz auch die der Materie als strahlende Energie mit seinem Hellgefühl wahrnahm und zwar in nur unterschiedlicher Strahlungsfrequenz von der grobstofflichen über die feinstoffliche Strahlung bis hin zur geistigen, die die höchste Strahlungsfrequenz besitzt.

Abschließend sei der Ausspruch König Karls I. von England zitiert, nachdem er 1646 Jakob Böhmes »Vierzig Fragen von der Seele« gelesen hatte: »Gott sei gelobt, daß es noch Menschen gibt, die imstande sind, von Gott und Gottes Wort ein lebendiges Zeugnis aus der Erfahrung zu geben!«¹⁵

¹⁵ Zitiert nach: Friedrich Schulze-Maizier (Hg.), Jakob Böhmes Schriften, Leipzig 1938, Einführung des Herausgebers, 51.